

**J**uni 1998. Über einen kleinen Grenzübergang, ein Kaff nahe Trier, tuckerte gemächlich ein Daimler Diesel mit deutschem Kennzeichen. Der Fahrer, ein Krefelder, hatte in Luxemburg „zu tun“, und seinem entspannten Gesicht war anzusehen, dass alles zu seiner Zufriedenheit gelaufen sein musste. In einem Köfferchen neben ihm ruhten reichlich Früchte der diskreten Geschäfte.

Doch kaum zehn Kilometer weiter war die Weiterfahrt ins Landesinnere erst mal zu Ende. Zwei nette Herren in Zivil stoppten den überraschten Grenzgänger. Sie seien vom Bundesgrenzschutz, beide zeigten brav ihre Ausweise und baten dann den Mann, doch mal den Inhalt des Köfferchens zu zeigen. Den Beamten präsentierten sich daraufhin einhundert Tausendmarkscheine.

## Börsebius und Steuern

# Frechheit siegt nicht mehr

Da fasste sich der arme Kerl ein Herz und fragte, ob sie das denn auch dürften, was sie derzeit mit ihm trieben, zehn Kilometer hinter der Grenze. Ja, sagten sie, das dürften sie seit diesem Monat (also Juni 1998) sehr wohl. Ihr Job wäre nämlich, Gewinne aus Geldwäsche aufzuspüren.

„Ja, wenn das so ist“, flüsterte der Mann mit fast tonloser Stimme, aber grade noch vernehmbar, „ich habe Steuern hinterzogen und hier sehen Sie die Gewinne daraus“. Zu seiner allergrößten Überraschung setzten sich

die Grenzschrützer daraufhin mit versteinertem Gesicht in ihr Dienstfahrzeug und ließen den Steuerflüchtling völlig fassungslos zurück. Wochenlang wartete der Krefelder auf Besuch vom Finanzamt, doch zu seiner allergrößten Überraschung blieb er unbehelligt.

Eine fantastische Geschichte. Ich habe es auch nicht für möglich gehalten, aber es ist genau so machbar gewesen, mit einer solch frechen Erklärung die Beamten auf dem Geldwäschetricip schachmatt zu setzen. Mit dem simplen Satz „ich hinter-

ziehe lediglich Steuern“ waren die Anhaltspunkte für eine etwaige Geldwäsche plausibel aus dem Weg geräumt, und die Daten durften somit auch nicht an die Finanzämter weitergeleitet werden.

Leider oder gottlob, je nach Standpunkt in Sachen Steuerehrlichkeit, eventuelle Nachahmer kommen zu spät. Die Sache funktioniert nicht mehr. Der Gesetzgeber schloss zum Jahrtausendwechsel diese offensichtliche Lücke. Seit dem ersten Januar wurden durch das so genannte Steuerbereinigungsgesetz die Befugnisse von Zoll und Bundesgrenzschutz ausgedehnt. Seit diesem Datum dürfen Daten von kontrollierten Personen an die Finanzämter weitergeleitet werden, „so weit ihre Kenntnis zur Durchführung eines Verfahrens in Steuerstrafsachen von Bedeutung sein kann“. Börsebius

## PostScriptum

# Humor bedroht skandinavisches Gesundheitswesen

Immer mehr deutsche Ärzte wandern nach Norwegen aus. Warum zieht es sie bloß in dieses Land, in dem Wohlergehen noch größer geschrieben wird als in Deutschland? Kaum zu glauben, daß sich die idealistischen Ärzte nur von geregelten Arbeitszeiten und dem lieben Geld locken lassen. Seit kurzem ist das Rätsel der stetigen Emigration gelöst: Es ist des Lachens wegen. Die in Norwegen ins Leben gerufene *Nordische Gesellschaft für medizinischen Humor* verabschiedete ihre Satzung; staatlich sanktioniert darf sich in skandinavischen Krankenhäusern ab sofort Lustigkeit breit machen.

Den Gründern, den norwegischen Ärzten Stein Tyrdal und Nils Carl Lønberg, ist es ernst mit der Einführung der Statuten der Spaßgesellschaft in das Gesundheitswesen, denn, so heißt es in der Satzung, Lachen sei gesund. Und das nicht nur für Patienten! Wissenschaftlich untermauert soll diese These von amerikanischen (und demnächst wohl auch skandinavischen) Studien

sein, wonach Lebensfreude Lebensgeister wecke. Einmal gerufen, würden sie sich vornehmlich für überarbeitete Ärzte als wahre Helfer erweisen, einsetzbar gegen Frustration, Stress und seelische Entkräftung. Adieu, du allen bekanntes Burnout-Syndrom.

Glücklichere Ärzte und schneller genesende Patienten – das birgt nationalökonomische Gefahren. Vorauszusagen ist ein Anstieg der Arbeitslosigkeit. Wohin mit dem bei geringerer Liegedauer überflüssigen Pflegepersonal, was tun mit all den Psychologen und Rechtsanwälten, die ihre Brötchen bisher durch die gerade bei Ärzten stark erhöhte Scheidungs-, Alkoholiker- und Selbstmordraten verdient ha-

ben? Lønberg und Tyrdal nehmen dies skrupellos in Kauf, forcieren eine derartige Entwicklung sogar mit Hilfe eines im Norden äußerst wirksamen

Tricks: Da es die liebste Beschäftigung der Skandinavier ist, sich in unzähligen zweckdienlichen Gruppen zu organisieren, haben die beiden ihre Idee sofort durch die Gründung einer Vereinigung vermarktet.

Beruhigend ist, dass das Lachen den Skandinaviern aufgrund ihres doch eher schwermütigen Charakters nicht allzu schnell ins Blut übergehen wird und man dem Ganzen mit geringem Aufwand entgegenwirken kann: Man gründe einfach eine *Gesellschaft für medizinischen Ernst*. Ins Lot wird dadurch nicht nur das skandinavische Gesundheitswesen kommen, gestoppt wird auch das Bedürfnis vieler deutscher Ärzte, in das Land der Fjorde auszuwandern. Was sollte sie dorthin dann noch locken?



Zeichnung: Ralf Brunner